

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 90 (1939)  
**Heft:** 5

**Buchbesprechung:** Bücheranzeigen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## FORSTLICHE NACHRICHTEN

---

### **Bund**

#### **Eidgenössische Technische Hochschule. Schlussdiplomprüfungen.**

Auf Grund der im Herbst 1938 abgelegten Diplomprüfung hat das Diplom als Forstingenieur erworben :

*Rambert, Vincent Jacques*, von Châtelard, Noville und Rennaz (Waadt).

Auf Grund der im Frühjahr 1939 abgelegten Prüfungen haben folgende Kandidaten das Diplom als Forstingenieur erworben :

*Bieler, Eugen*, von Bonaduz (Graubünden)

*Bisaz, Otto*, von Lavin (Graubünden)

*Jöhr, Werner*, von Innerbirrmoos (Bern)

*Kurth, Alfred*, von Solothurn

*Merz, Albert*, von Unterägeri (Zug)

*Richard, Felix*, von Langenthal (Bern)

*Rieben, Eduard*, von Lenk (Bern)

*Roten, Ferdinand*, von Sitten (Wallis).

### **Kantone.**

**St. Gallen.** Im Alter von 76 Jahren ist seiner Familie und seiner ganzen heissgeliebten Heimat aus einem Leben treuer Pflichterfüllung durch den Tod entrissen worden, Herr *Jakob Bollhalder*, Unterwasser, Präsident der wald- und alpreichen Ortsbürgergemeinde Alt-St. Johann im tannengrünen Toggenburg. Als tiefgründiger Kenner und Vertrauensmann der obertoggenburgischen Land-, Alp- und Waldwirtschaft ist er mit Freude und lebhaftem Interesse dem Schweizerischen Forstverein beigetreten und hat sich an forstlichen Fortschritten mitgefremt. Das Forstpersonal verliert an ihm einen zuverlässigen und treuen Freund und Mitarbeiter und der heimische Wald einen zielbewussten Verteidiger.

U. R.

---

## BÜCHERANZEIGEN

---

**Die Eichen-Hainbuchen-Wälder der Nordschweiz.** Mitteilung aus dem botanischen Museum der Universität Zürich, mit 4 zweiseitigen Tafeln und einer zweifarbigen Karte. Von *Elisabeth Stamm*. « Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz », Heft 22. Bern, 1938, Verlag Hans Huber. Preis Fr. 7.50.

Bei waldbaulichen Erörterungen wird heute gerne und oft der Ausdruck « Pflanzensoziologie » gebraucht. Er ist ein Modewort geworden. Meist werden zwar damit keine klar durchdachten Vorstellungen verbunden; aber um so unbedenklicher wird vorläufig da und dort von der Pflanzensoziologie die Lösung beliebiger waldbaulicher Probleme erhofft.

Die forstliche Pflanzensoziologie ist ein Forschungsweig, der erst im Entstehen begriffen ist. Noch sind z. B. nicht alle natürlichen Waldpflanzengesellschaften der Schweiz beschrieben, und diejenigen, welche bereits bearbeitet wurden, sind meist nur ungenügend scharf definiert. Es ist einleuchtend, dass alle weitere Forschung, z. B. die Untersuchung der Standortverhältnisse, welche eine Gesellschaft bedingen, der Wuchsverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft, der Baumrassen, welche den einzelnen Gesellschaften eigen sind, der Möglichkeit, die natürliche Holzartengarnitur einer Assoziation im Sinne eines willkürlichen Wirtschaftszieles abzuändern usw. erst möglich wird, wenn eine scharfe, auf umfassenden Aufnahmen beruhende Definition der natürlichen Pflanzengesellschaften erfolgt ist.

Man muss sich also darüber klar sein, dass der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, wo man in grösserem Maßstabe sichere Schlussfolgerungen für die Praxis aus dem pflanzensoziologischen Wissen ziehen kann. Diese Quelle fließt heute erst schwach und führt nicht immer klares Wasser. Man darf jedoch annehmen, dass die ernste pflanzensoziologische Arbeit, die heute in ganz Europa zahlreiche Botaniker und auch Forstleute leisten, bald praktisch verwertbare Resultate von erweiterter Tragfähigkeit zeitigen wird.

So können z. B. heute zwei Veröffentlichungen angezeigt werden, die sich ausschliesslich mit Waldsoziologie befassen, und die uns in der Erkenntnis unserer natürlichen Waldtypen ein schönes Stück vorwärts führen.

Um das Problem der *natürlichen Föhrenwälder* diskutieren zu können, breitet *E. Schmid* die mitteleuropäische Vegetationsgeschichte seit der Eiszeit vor dem gespannt folgenden Leser aus. Hellsichtig sind pflanzengeographische, pollenanalytische, geographische und geologische Beobachtungen zur Ableitung und Dokumentierung dieser Geschichte ausgewertet. Weit aus das wichtigste Belegmaterial findet der Verfasser in der heutigen Raumverteilung der Vegetation, in der Analyse der von Arten und Artengruppen heute besetzten Areale. Für ihn wird jeder Vegetationsfleck nicht nur der Ausdruck für einen bestimmten Standort, sondern ebenso sehr ein vegetationsgeschichtliches Dokument. Den schlagendsten Erfolg erringt diese geschichtliche Betrachtungsweise indem es gelingt, das Alter von Bergstürzen auf Grund der heute daselbst vorhandenen Vegetation zu bestimmen (Bergstürze von Kandersteg, Schilstal ob Flums, Forsteck im Rheintal usw.).

Wer als Laie diese Schrift liest, wird zu der oft unverstandenen « Botanisierung » der Botaniker, zu dem oft belächelten Bestreben, immer neue Fundstellen einer Art zu finden, eine ganz neue Einstellung gewinnen. Erst diese Abklärung der Pflanzenareale lässt den Pflanzengeographen auf Herkunft und Wanderungsgeschichte einer Art schliessen. Damit wird aber weit über das Gebiet der eigentlichen Pflanzengeographie hinaus grundlegend und anregend gewirkt.

Der Föhrenwald ist der älteste nacheiszeitliche Wald Mitteleuropas. Während des Rückzuges der Würmvereisung besiedelte er die eisfrei werdenden Landstriche und hielt dann eine Zeit lang in verschiedenen Ausbildungen unser ganzes Land besetzt. Begünstigt durch Klimaänderungen und die fortschreitende Bodenreifung wanderten später Laubmischwälder, Buche, Tanne und Fichte ein und drängten die Föhre auf Reliktstandorte zurück. Als Inseln im Walde der « modernen » Holzarten vermochten sich die natürlichen Föhrenbestände mitsamt der ihnen zugehörigen altherwürdigen Begleitflora bis auf den heutigen Tag dort zu halten, wo besonders ungünstiger Boden oder eine extreme Bodengestalt verbunden mit ebensolchem Lokalklima die Konkurrenz der Neubürger verhindern (Helicitenmergel, gewisse

Bergstürze). Der Verfasser erachtet den Anbau von Buche, Fichte, Tanne auf solchen Reliktstandorten als aussichtslos.

Man darf unter diesen Umständen nicht — wie man vielleicht ursprünglich geneigt war — hier die besten Föhrenrassen suchen. Im Gegenteil sind die natürlichen Föhrenreinbestände, welche das Thema der vorliegenden Arbeit sind, die produktiv und qualitativ schlechtesten. Der extrem ungünstige Standort hat sich meist nicht nur auf die Wuchsleistung, sondern auch auf die Wuchsform in nachteiliger Weise ausgewirkt. Die Frage, ob es bei uns nicht noch andere natürliche Föhrenvorkommen gebe, nämlich natürliche Beimischung der Föhre in die später eingedrungenen Waldtypen, wird vom Verfasser nicht berührt. Der Forstmann muss dies sehr bedauern, denn hier vermutet er den Ursprung der leistungsfähigen Föhrenrassen, welche allein als wichtiges Produktionselement der Forstwirtschaft in Frage kommen.

Als Folgerung aus der floristischen Eigenart der verschiedenen Föhrenwaldgesellschaften ergeben sich Aussagen über ihre Herkunft und damit über ihre Standortsansprüche. Hier wäre allerdings eine Präzisierung und Erhärtung der gewonnenen Anschauungen durch direkte Standortsuntersuchungen (Boden, Klima) sehr erwünscht.

*Elisabeth Stamm* hat die *Eichen-Hainbuchenwälder* der Nordschweiz, speziell der Kantone Zürich, Schaffhausen und Thurgau, untersucht. Sie stützt sich auf die vegetationsgeschichtlichen Grundanschauungen, welche von E. Schmid entwickelt wurden. Es werden vier Ausbildungen des Eichen-Hainbuchenwaldes unterschieden: eine auf Kalkunterlage (Schaffhausen), eine acidiphile, eine dem Buchenwald nahe stehende und eine dem Erlenwald nahe stehende. Eine genügend scharfe statistische Formulierung der floristischen Eigenart dieser vier Subassoziationen fehlt allerdings. Auch die Eichen-Hainbuchenwälder der SW-Schweiz erfahren eine kurze Würdigung.

Die Festlegung des Areals der verschiedenen Laubmischwaldformen und Bodenbeobachtungen geben Anhaltspunkte über ihre standörtliche Gebundenheit. Obwohl auch in dieser Arbeit direkte Standortsuntersuchungen fehlen, ist doch schon eine praktisch-waldbauliche Ausbeute vorhanden. Zum Beispiel werden wertvolle Beiträge zur Umgrenzung der Optimalgebiete unserer Holzarten geliefert. In manchen Punkten erfolgt auch eine Klärung und bessere Unterbauung unserer Ansichten über die Standortsansprüche der Holzarten. Die Feststellung, dass sich das ehemalige Areal der Mittelwaldform und dasjenige des Eichen-Hainbuchenwaldes in der Nordschweiz ungefähr decken, ruft eingehenden Betrachtungen über die gegenseitige Bedingtheit von Betriebsform und Pflanzengesellschaft.

Es ist für den Praktiker von ganz besonderem Reiz, für einige Stunden die Denkweise des Wirtschafters aufzugeben und seine Wälder einmal mit dem ganz anders gerichteten Blick eines nicht weniger ernsten und scharfen Beobachters, etwa dem des zünftigen Pflanzengeographen, zu betrachten. Auch in diesem Sinne, und nicht allein vom engern Nützlichkeitsstandpunkt aus, kann die Lektüre der vorliegenden Arbeiten empfohlen werden. *Etter*.

**Inhalt von N° 5** —  
des «*Journal forestier suisse*», redigiert von Professor H. Badoux

**Articles.** Problèmes de culture forestière sur le versant sud de la montagne de Boudry. — L'épicéa dans le vent. — Statistique forestière suisse 1937. — **Affaires de la Société.** Extraits du procès-verbal des séances du comité permanent. — **Communications.** Le problème du rajeunissement naturel du pin d'Autriche. — Une matière première suisse. — **Chronique.** Confédération. — Cantons: Soleure, Neuchâtel, Valais. — Etranger: Italie, Finlande, Egypte. — **Bibliographie.**